


 alpine museum
 alpine museum
 alpine museum
 alpine museum
 alpine museum

Bundesparlament will bereits wieder über die Bücher

Museumsförderung Viele sind mit der Subventionsverteilung für die nächsten Jahre unzufrieden. Die neuen Kriterien seien erneut zu überarbeiten.

«Wir haben im Parlament die möglichen Konsequenzen zu wenig bedacht», räumt der Bündner CVP-Ständerat Stefan Engler ein. Nun seien zumindest für die nächste Förderperiode Lehren zu ziehen. Im Sommer hat das Bundesamt für Kultur (BAK) die Regeln verschärft und das Förderkonzept für Museen geändert. Neu werden Betriebsbeiträge in einer offenen Ausschreibung vergeben - und Kantone und Gemeinden verstärkt gefordert. Engler: «Viele wurden vom Resultat auf dem falschen Fuss erwischt.»

Von 35 Gesuchen wurden 13 berücksichtigt. Auf der Verliererseite steht etwa das Alpine Museum in Bern. Seine Beiträge werden von einer Million auf 250 000 Franken zusammengestrichen. Das Haus steht vor dem Aus. Grosser Leidtragender ist daneben Basel-Stadt: So erhalten Architektur- und Sportmuseum ab 2019 gar keine Bundesgelder mehr. Auch das

Haus für elektronische Künste (HeK) muss mit deutlich weniger auskommen. Die Gelder werden bis 2020 von 420 000 auf 250 000 Franken gekürzt.

Hinter den Kulissen werde weiter dafür gewebelt, doch noch Gelder nachzuschliessen, verrät die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz, die selber im Stiftungsrat des HeK sitzt. «Mittlerweile aber ist die Sache eigentlich gelaufen.» Auch das Berner Kantonsparlament hat die Regierung erst kürzlich beauftragt, sich weiter gegen die Kürzungen beim Alpinen Museum starkzumachen. «Finden wir keinen Weg, droht die Schliessung», stellt Ständerat Engler klar, der beim Alpinen Museum im Patronatskomitee ist.

Fakt ist: Mit dem Ausschreibungsergebnis sind viele unzufrieden. Mehrere Ständeräte hatten beim Bundesrat nachgehakt, warum etwa keine Kategorien nach Sparte, Grösse und Gesamttat gebildet wurden, «um zu verhindern, dass Äpfel mit Birnen verglichen werden». Kleinere Häuser seien benachteiligt, wenn Besucherzahlen und Online-Klicks als Kriterien dienen. Fetz stellt zudem die Zusammensetzung der Jury infrage: Gleich drei der sechs Experten sind aus der Romandie. So erstaune es wenig, wenn von dort

plötzlich zwei kleine Porzellan-Glasmuseen auf der Förderliste erscheinen.

Berset wehrt sich gegen Kritik

Von all dem wollte SP-Bundesrat Alain Berset gestern in der kleinen Kammer nichts wissen. Es sei das Parlament gewesen, das so entschieden habe. Die Fördergelder seien durchaus nach objektiven Kriterien wie Ausstrahlung oder Bedeutung der Sammlung gesprochen worden, betonte der Kulturminister. Weder seien während der Ausschreibung die Spielregeln geändert noch die Gelder nach dem «Gieskannen-Prinzip» verteilt worden, wehrte er sich gegen Parteikollegin Fetz. Auch könne an den Förderungen nichts mehr geändert werden. Das Budget des BAK sei bereits fix.

Die Parlamentarier wollen dennoch nicht aufgeben. Vor der nächsten Subventionsrunde seien die Vergabekriterien zu überarbeiten, findet Fetz. Das Parlament wolle verstärkt inhaltliche Prioritäten. «Wir haben das unterschätzt und dachten, es bleibe alles, wie es ist», ergänzt Engler. Nun müssten fürs Erste wohl Dritte einspringen. «Beim Bund kommt die Botschaft wohl erst an, wenn tatsächlich Museen schliessen.» (DBA)